

Das wahre Märchen vom Goldesel

simon chen 22.11.11

Es war einmal ein junger Mann, der war zu einem Müller gekommen und bei ihm in die Lehre gegangen. Als er seine Jahre herum hatte, sprach der Meister: "Weil du dich so wohl gehalten hast, so schenke ich dir einen Esel von einer besonderen Art, er zieht nicht am Wagen und trägt auch keine Säcke." (naiv) "Wozu ist er denn nütze?" fragte der junge Geselle. "Er speit Gold", antwortete der Müller, "wenn du ihn auf ein Tuch stellst und sprichst: 'Bricklebit!' so speit dir das gute Tier Goldstücke aus, hinten und vorn."

Der junge Mann aus einem Märchen der Gebrüder Grimm, von einem Tag auf den anderen eine gute Partie, heiratete kurz darauf und hatte viele Kinder. Und diese Kinder hatten wieder Kinder und Kindeskinde. Und eines dieser Kindeskinde dieses jungen Gesellen aus Grimms Märchen lebt heute bei uns in der realen Märchenwelt unserer Konsumgesellschaft und ähnelt seinem Ururururgrossvater aufs Haar; das gleiche naive Gesicht mit den grossen, dankbaren Augen.

Als dieser junge Mann 18 geworden war, bekam auch er einen Goldesel geschenkt. Aber nicht von seinem Lehrmeister - er hatte leider keinen gefunden - sondern von seiner Bank. Es war kein richtiger Esel, aber das Zauberwort war fast das gleiche. Damals im Märchen lautete es „Bricklebit“, jetzt hiess es „Konsumkredit“!

„Kaufen sie jetzt, zahlen sie morgen!“, so sagte man ihm. Und weil es auch angesagt war, im Moment zu leben, den Augenblick zu geniessen, tat er das auch. Er dachte nicht an morgen - „ich bin doch nicht blöd!“ - und erfreute sich an den Dingen, die er sich mit seinem Goldesel namens Konsumkredit kaufen konnte. Es war wirklich wie im Märchen. Nur dass es seinen Urahn nie gegeben hatte, das Märchen aber, das *er* erlebte, war Wirklichkeit!

Der junge Mann wusste, das Wort Kredit bedeutet Glaube, Vertrauen. Zum ersten Mal in seinem Leben war da jemand, mit dem er ein „Vertrauensverhältnis“ hatte und der eine „langjährige Beziehung“ zu ihm aufbauen wollte. „Kaufen sie jetzt, zahlen sie morgen!“ Doch der morgige Tag kam schneller als ihm lieb war. Die laufenden Rechnungen - böse Zungen nannten sie Schulden - holten ihn bald ein. Unbeglichen, liefen sie neben ihm her und starrten ihn mit dem gleichen falschen Grinsen an wie das seiner vermeintlichen Vertrauenspersonen. Der junge Mann rannte um sein Leben, in einer Joggingausrüstung, die noch nicht abbezahlt war.

Die Vergangenheit, all die im Moment gelebten Tage, all die im Augenblick gekauften Dinge, türmten sich vor ihm auf wie die leeren Schachteln in seinem Keller. Alles Beten -, „Und vergib uns unsere Schulden. Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern!“ - half nichts. Jetzt traute er sich nicht mehr in diese Zauberbanken, die ihn nun mit feindlicher Miene anschauten, als wäre er ein Bankräuber. Und er schlich verstohlen an all diesen Märchengeschäften vorbei, die ihn jetzt beleidigt ansahen wie ein Mädchen, dessen Vertrauen er missbraucht hatte.

Er verstand es nicht. Was hatte er denn falsch gemacht?! Wenn ganze Banken Milliarden verzockten und sich sogar Staaten hoch verschuldeten, warum durfte *er* dann nicht? Niemand half ihm, nicht einmal der Staat, der sprang erst ab 20 Milliarden ein...

So kam er eines Tages, erschöpft vom langem Herumirren, auf einen Spielplatz und setzte sich auf eine Bank. Nach einer Weile kam ein kleiner Junge und fragte ihn, warum er denn so ein trauriges Gesicht mache.

Ich habe ein Loch, antwortete er.
Putzt du dir nicht die Zähne?, fragte der Bub.
Ich habe kein Loch in den Zähnen, ich habe ein Loch in meinem Geldbeutel.
Warum hast du denn ein Loch in deinem Geldbeutel?, fragte der Junge.
Weil ich mehr Geld ausgegeben habe, als drin war.
Wie geht denn das, das geht doch gar nicht?
Das dachte ich zuerst auch, aber es geht.
Kannst du zaubern?
Der junge Mann lachte bitter. Nein, nicht ich, andere.
Welche anderen denn?
Die, welche mir das Geld gegeben haben, das nicht in meinem Geldbeutel drin war.
Wer hat dir denn das Geld gegeben?
Zauberer. Zauberer, die aussehen wie Feen, aber Hexer sind. Sie haben mir Geld hingezaubert und wollen es jetzt wieder zurück haben. Aber ich kann nicht zaubern wie sie!
Dann erzählte er dem Knaben die Geschichte einer Zwergenhöhle. Die war leer. Zuerst gingen drei Zwerge hinein. Aber gleich darauf kamen fünf hinaus. Und nun, fragte er den kleinen Jungen, wieviel Zwerge müssen jetzt wieder rein, damit keiner drin ist?
Der Junge rechnete mit den Fingern. Zwei, sagte er.
Richtig, und siehst du, so geht es mir. Nur sind meine 2 Zwerge schon über alle Berge. Und bei mir sind die zwei Zwerge zwei Riesen.
Der Junge sah ihn mit grossen Augen an. Und deshalb hast du ein Loch in deinem Geldbeutel?
Ja, solange die 2 Riesen nicht zurückkommen, habe ich ein Loch. Und solange ich ein Loch habe, kommen keine Riesen mehr zu mir.
Er klaubte einen Kaugummi aus seiner Jackentasche und streckte ihn dem Jungen hin.
Der Junge schüttelte den Kopf. Meine Mama hat gesagt, dass ich von Fremden nichts annehmen darf.
Das ist gut, Kleiner, du hast eine gute Mutter.
Ich muss jetzt nach Hause, sagte der Junge und rannte davon.
Vergiss nicht, dir immer die Zähne zu putzen!

Der junge Mann zog weiter, und verdingte sich bald darauf bei einem Bauern, fernab von den Verlockungen der Konsumwelt. Der Bauer aber hatte einen Esel. Jeden Abend ging der junge Mann in den Stall, striegelte und streichelte das Tier, und wenn er sicher war, dass ihn keiner hörte, sprach er zu ihm: „Briklebrit! Briklebrit!“. Doch der Esel rührte sich nicht. Nach einiger Zeit gab es der junge Mann auf. In der Realität gibt eben keine Märchen, dachte er. Er ging fortan früh ins Bett, stand früh auf und ging dem Bauern zur Hand. Er war tüchtig, genauso tüchtig wie damals der Müllerlehrling im Märchen der Gebrüder Grimm. Und wenn er nicht gestorben ist, so zahlt er noch heute ab.

Und im Kleingedruckten steht die Moral von der Geschichte:

1. Wenn du für ein Märchen Zinsen zahlen musst, ist es keins.
- und 2. Wenn du trotzdem an solche Märchen glaubst, bist du am Ende selbst der Esel.